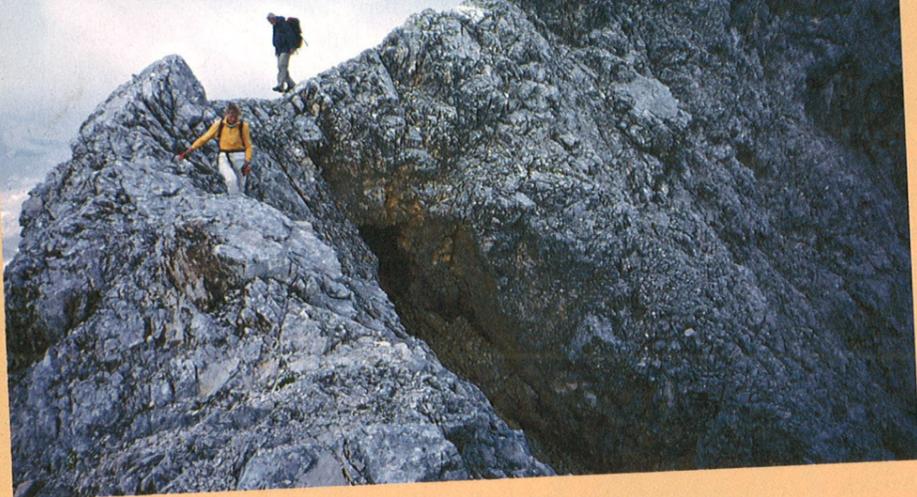


90 Jahre „Jubiläumsweg“

Auf schmalem Grat im Wetterstein



Das Wettersteingebirge mit Deutschlands höchstem Gipfel, der Zugspitze, hat die Sektion München als ihr Arbeitsgebiet frühzeitig systematisch mit Hütten und Weg- bzw. Steiganlagen erschlossen. Ebenso umstritten wie die Errichtung des Münchner Hauses auf dem Zugspitzgipfel 1897 war das zwischen 1909 und 1915 umgesetzte Vorhaben der Münchner, den Felsgrat über die drei Höllentalspitzen als gesicherten „Höhenweg“ anzulegen.

„Durch Versicherungen werde den Bergen, soweit es sich nicht um reine Aussichtsgipfel handle, gerade das genommen, was zu ihrer Besteigung anreize, die Schwierigkeit“ merkten die Gegner um Georg Leuchs an, während die Befürworter um Alfred Steinitzer darauf hinwiesen, dass „gerade der Grat von der Zugspitze zum Hochblassen an hübschen Kletterstellen arm sei“ und sich deshalb besonders für die Absicherung in Form eines Klettersteigs eigne -, „um die Allgemeinheit auch an den Schönheiten der übrigen Wettersteinberge teilhaben zu lassen...“. Die Kontroverse lässt sich in der „Geschichte der Alpenvereinssektion München“ wie in den damaligen „Mitteilungen“ des

Hauptvereins nachlesen. Die Befürworter setzten sich durch, finanzielle Eigenmittel waren vorhanden: Sektionsjubilare spendeten damals alljährlich erhebliche Summen für den „Jubiläumsweg-Stock“, der explizit für das Einrichten des „Jubiläumswegs“ genutzt werden sollte.

Neu entflammte Diskussion

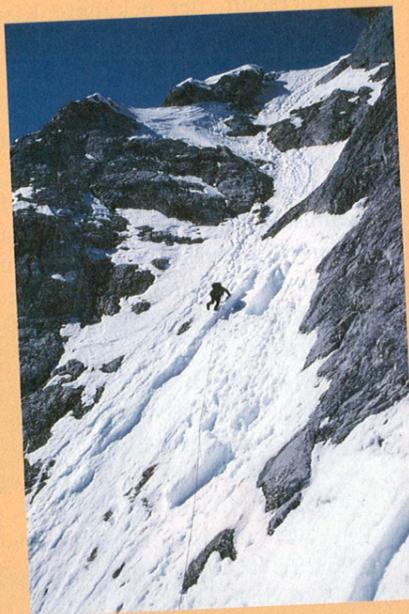
Die Diskussion um Erhalt oder Abbau der Steiganlage fand Ende der 1990er Jahre kurzfristig neue Nahrung (siehe Panorama 3/1999), wobei letztlich wohl die Frage des finanziellen Aufwands entscheidend war. Die Sicherungen auf exponiertem Grat in Höhen zwischen 2700 und 2900 Metern in einwandfreiem Zustand zu erhalten und Schäden regelmäßig zu beheben, verlangt neben großem Engagement auch entsprechende Geldmittel. So berichtet Konrad Kirch, Wegewart der Sektion München und „Hausl“ vom Jubiläumsweg, dass etwa die Reparatur des durch den Felssturz an der Vollkarspitze 2001 beschädigten Drahtseils einschließlich zwei Hubschrauberflügen über 10.000 Euro gekostet hat. Letztlich

Von 1909 bis 1915 richtete die Sektion München den Blassenkamm zwischen Zugspitze und Alpspitze als gesicherten Steig ein.

aber bewegen sich die Kosten in überschaubaren Größen, zumal Konrad Kirch mehrmals im Jahr mit Helfern auf dem Grat unterwegs ist, um kleinere Schäden selbst zu beheben.

Heute hat sich die Diskussion beruhigt und die Begehung des Grates, der „geradezu zur Anlage eines Höhenweges, der seinesgleichen suchen dürfte“, herausforderte, wie Alfred Steinitzer vor 90 Jahren bemerkte, verspricht demjenigen, der dem Unternehmen gewachsen ist, ein großartiges hochalpines Erlebnis mit faszinierenden Ausblicken über das Wettersteingebirge hinein in die Alpen bzw. ins Alpenvorland bis hin zum Starnberger See.

1897 von Ferdinand Henning erstmals in ganzer Länge überschritten, verzeichneten W. Hofmeier, Karl von Kraus und Karl Wien 1927 die



DAV Panorama 2/2005

Fotos: Herbert Konnerth (2), Georg Hohenester (3)



Eine Begehung des Jubiläumswegs ist im Sommer wie Winter ein ebenso ernsthaftes wie fantastisches Unternehmen. Das stets zugängliche Grat- hüttl dient als Notunterkunft.



erste Winterbegehung, während Otto Eidenschink 1936 die erste Winter-Alleinbegehung verbuchte. Heute ist der Jubiläumsweg gerade im Sommer ein häufig begangenes Ziel, dass viele Bergsteiger in kompetenter Begleitung eines Bergführers angehen.

Auf dem „Jubelgrat“

Wer auf die eigenen Fähigkeiten baut und sich, wie üblich, von der Zugspitze auf den an die gut fünf Kilometer langen Grat über die drei Höllental-

spitzen, die Vollkarspitze, die Grieskarscharte, den Alpspitzgipfel und dessen Nordwand-Ferrata zur Seilbahn-Bergstation am Osterfelderkopf begibt, sollte sich bewusst sein, dass er in anspruchsvollem Gelände unterwegs ist. Zwar sind die schwierigsten Stellen durch Drahtseile und -stifte entschärft, über weite Strecken aber handelt es sich beim Jubiläumsweg um ungesichertes, ernsthaftes Klettergelände im I. bis II. Schwierigkeitsgrad, dessen Ausgesetztheit absolute

Schwindelfreiheit, Trittsicherheit und entsprechende mentale Stabilität verlangt. Sichere Wetterverhältnisse sind ebenso Voraussetzung wie eine ordentliche Kondition; denn auch wer zügig unterwegs ist, sollte mit wenigstens sieben Stunden Auf und Ab rechnen - bei ungünstigen Verhältnissen vor allem im Winter kann sich die Begehung enorm verlängern.

Nach der Inneren Höllentalspitze zweigt der Brunntalgrat nach Süden zur Knorrhütte ab, die einzige Abstiegsmöglichkeit auf dem Grat. Kurz vor der Äußeren Höllentalspitze, nach etwa drei Fünftel der Strecke, steht die Blechschachtel der kleinen Höllentalgrat-Hütte, die Anfang der 1960er Jahre die erste Biwakschachtel ersetzte. Sie ist als Notunterschlupf vorgesehen und bietet Platz für vier Personen. gh

mit der Nase in die Berge.

alpine Duftgeschichte(n)

17. März 2005 | 12. Februar 2006

Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins
Praterinsel 5
80538 München
Tel. 089 / 21 12 24-0
alpines_museum@alpenverein.de
www.alpines-museum.de

Dienstag bis Freitag 13-18 Uhr
Samstag und Sonntag 11-18 Uhr
An Karfreitag, 24., 25., 31. Dezember
und 1. Januar geschlossen.



Alle Preisangaben sind unverbindliche Preisempfehlungen. Irrtümer und Änderungen vorbehalten. Aus drucktechnischen Gründen können wir im Falle von Farbabweichungen keine Haftung übernehmen.

Prahlsucht und Ehrgeiz Berge besteigen, die dies nur dann thun, wenn dabei alpine Ehre und Auszeichnung zu finden ist? Nach meiner innersten Ueberzeugung haben solche ihren Lohn dahin; ängstlich müssen sie bangen, ob nicht ein Anderer es ihnen noch zuvorthut, unter noch schwierigeren Umständen, z. B. bei Nacht, in noch kürzerer Zeit etc. dieselbe, oder eine noch schwierigere Tour macht. Entspringt derartiges etwa der Liebe zu den Bergen? und nicht vielmehr eitler Ehrgeize, der uns, ganz besonders wo es sich nur um quantitatives Uebertreffen des Nächsten handelt von unserem Ziele weit abführt? Ich glaube, hoffe und wünsche mit diesen Worten, die ja schliesslich nur meine persönliche Meinung ausdrücken (wobei ich ja selbstverständlich irren kann) absolut Niemanden der Anwesenden zu nahe zu treten, ich greife nur das Princip an und will absolut Niemanden einen persönlichen Vorwurf gemacht haben! Ja, ist es nicht leider wahr, dass einige Fexen die Berge überhaupt nicht einmal lieben, über all die Anstrengungen und Gefahren der Besteigung innerlich nur fluchen und doch mitthun, weil die Eitelkeit, auch etwa Mode sie dazu zwingt? Ich hoffe, wir zählen im Oesterreichischen Alpen-Club wenig solcher Fexen, die dann zum Beispiel einen Berg verachten, weil er leicht zu machen ist. Ich wiederhole die Bitte festzuhalten, dass ich *sine ira et studio* rede, auf Niemanden mit meinen Worten hinweisen will, dass ich auch andere Standpunkte berechtigt halte, was aber mich anbelangt so liebe und propagire ich nur den Alpinismus, welcher den Menschen geistig und seelisch erhöht, adelt und bedaure, dass das ethische Moment bei so vielen Collegen und Freunden noch gar keine Rolle spielt. Ich will billig sein und vor Allem aus ganz wahr zu Ihnen reden. Auch mich reizt bis zu einem gewissen Grade die Schwierigkeit eines Berges, aber doch ja nicht so, dass ich nur deshalb eine Tour unternehmen würde. Ist die Gefahr nicht zu augenscheinlich, so gehe ich ihr nicht aus dem Wege, die schwierige Stelle muss, soweit meine Kräfte und mein Können reichen als Mittel zum Zwecke überwunden werden. Ja, ich gehe noch weiter in meinen Confessionen: auch ich empfinde, auch ich höre den Zuruf des Berges „miss dich mal mit mir, wenn es dir nicht an Schneid und Kraft gebricht“ und ich folge auch, sofern ich an dem Berge Interesse nehme, dieser Aufforderung nach soweit ich glaube es thun zu dürfen; ich freue mich vom ganzen Herzen, wenn mir ein Sieg beschieden ist, wenn mein Auge sicherer und meine Muskeln gestählter aus dem Kampfe treten, wenn ich sehe, dass ich wieder einen Schritt nach vorwärts gethan habe, aber andererseits schäme ich mich wiederum nicht alle gebotenen Vorsichtsmaassregeln zu befolgen, um nicht etwa ein Opfer kindischer Eitelkeit zu werden. Ich glaube erfahren zu haben, dass so vorgehend, ernstere Unfälle in den meisten Fällen verhütet werden können. Ich war ein einziges Mal, trotz Warnung meines Begleiters, eines Gemsjägers, leichtsinnig bei einer Kletterpartie am Glärnisch (Südseite) und hätte dies fast mit dem Tode gebüsst und seitdem betreibe ich das Bergsteigen nur mehr mit der gebotenen Vorsicht und habe dabei an Genuss nichts eingebüsst. Mehr als in Bravourstückchen suche ich die Grösse darin, in schwierigen Situationen, die den Alpinisten unversehens überfallen können, durch Geistesgegenwart und Energie im Momente grösster Gefahr den Mann zu stellen und mein, wie auch das Leben meiner Begleiter, wenn möglich hiedurch zu retten. Dies ist mir bis jetzt zwei Mal gelungen und von einem dieser Fälle Ihnen zu berichten ist heute meine Aufgabe. Da ich für topographische Details überhaupt wenig Interesse und hiefür kein gutes Gedächtniss besitze, so muss ich mir erlauben, mich auf die Besteigungen des Aletschhorns durch F. v. Fellenberg und Tuckett zu berufen, dagegen stehe ich für die persönlich erlebten Abenteuer voll ein.

(Fortsetzung folgt.)

Gegen den Wunsch des Vortragenden gelangt der Vortrag zum Druck; ein Umarbeiten war leider wegen Abwesenheit gänzlich unmöglich.

Ueber Wetterschutzhütten auf Hochgipfeln.

Von Julius Meurer.

Als vor Jahresfrist der Oesterr. Alpen-Club mit der Idee heraustrat, auf den stark frequentirten Hauptgipfeln unserer Hochalpen kleine Wetterschutzhütten zum Unterstande für je 6—8 Personen zu errichten, und für einen derartigen ersten Versuch und zugleich Erprobung der Ausführbarkeit, den in neuerer Zeit so aussergewöhnlich häufig erstiegenen höchsten Gipfel unserer Alpen, den Ortler, in Aussicht nahm, zeigte sich für dieses Project nicht nur lebhaftes Interesse im Allgemeinen, sondern auch eine unverkennbare Begeisterung in dem zunächst beteiligten Clubkreise selbst.

Wie dies bei neuen Ideen und Plänen unausbleiblich, fehlte es aber auch nicht an Widersachern, und zwar weder an solchen, die die Erstellung derartiger Unterstands- oder Schirmhütten auf Hochgipfeln überhaupt als vollkommen nutz- und zwecklos erklärten, als noch viel weniger an solchen, die die Erstellung der geplanten Hütte und ganz besonders den auch nur einjährigen Bestand derselben für unausführbar und unmöglich erachteten.

Dass bei der Lösung des Problems beträchtliche Schwierigkeiten zu überwinden sein würden, dass sogar die Möglichkeit des Misslingens des ersten Versuches nicht ausgeschlossen sei, dessen war sich der Ausschuss des Oe. A.-C. im Jahre 1884, als derselbe dem Projecte nahe trat, vollkommen bewusst, und das betreffende Circular des Ausschusses Nr. V ex 1884 (siehe Oesterr. Alpen-Ztg. Nr. 137), sprach dies ganz unumwunden aus; jedoch der Ausschuss war damals auch der festen Ueberzeugung, dass die technischen Schwierigkeiten überwindbar seien, und dass die Ausführung in zweckentsprechender Weise auch endlich durchzusetzen sein müsse. Dafür sprachen ganz besonders auch die Präcedenz-Fälle am Gross-Glockner, wo ja 1879—1880 in ganz gleicher Weise zuerst die Erbauung einer Schutzhütte über dem Gletscher, auf der Firnterrasse der Adlersruhe, in einer Seehöhe von 3464 M. als unausführbar hingestellt wurde, und dann die Errichtung eines grossen eisernen Kreuzes auf dem Gipfel des Gross-Glockner in 3797 M. Seehöhe, des Transportes und der nothwendigen Fundamentirung und Verankerung wegen, für technisch unausführbar hingestellt, der Bestand eines solchen massiven, aus Eisen construirten Objectes, für höchstens bis zum ersten Sturm und Gewitter erklärt wurde, denn, so argumentirte man, die Elemente werden spielend das schwere Object aus seinem mangelhaften Fundamente heben und in die Tiefe schleudern, wenn aber schon dies nicht sogleich der Fall sein sollte, so wird das eiserne Object, gleichviel ob mit oder ohne Blitzableiter, beim ersten Hochwetter unfehlbar von der Gewalt des Blitzes zertrümmert werden!

Der Oe. A.-C. hat die Schwierigkeiten, die den beiden kühnen Projecten damals entgegenstanden, niemals verkannt, noch auch unterschätzt, er hat sich auch dem nicht verschlossen, dass die Möglichkeit sehr gut vorhanden war, dass die entfesselten Elemente das schwache Werk durch Menschenhand zu vernichten gar wohl im Stande sein würden, dennoch aber hat er sich nicht beirren lassen, er hat sich, getragen von der Begeisterung seiner Mitglieder und ausgestattet mit dem nöthigen Maasse von Energie und Elasticität an die schwierigen Probleme gewagt, die Erzherzog Johann-Hütte erstand auf der Adlersruhe und ist noch bis heute der höchste Schutzbau in den Oesterr. Alpen und das Kaiserkreuz krönte und schmückte gar bald den dritthöchsten Gipfel der österr. Alpen, und stand wenigstens bis zum letzten Herbst noch intact auf seinem hohen Standpunkte als das höchste Bauobject im weiten Bereiche unseres schönen Heimatlandes, möge es noch recht lange aus seiner luftigen Höhe herabblinken.

Es ist nun kaum Wunder zu nehmen, wenn auch gegen das Project der Erstellung einer kleinen Wetterschutzhütte auf dem höchsten Gipfel unserer Alpen alle möglichen und unmöglichen Bedenken erhoben und geltend gemacht werden, denn es ist ganz evident, dass auch diesem Unternehmen erhebliche und genau zu erwägende Schwierigkeiten entgegenstehen, zu deren Ueberwindung es nicht allein des ganzen

Scharfsinnes erprobter Fachmänner, sondern auch einer vor nichts zurückschreckenden Energie seitens der Unternehmer, und das wäre der Oe. A.-C., bedarf.

Das Project wurde, seitdem es aufgetaucht ist, also seit Jahresfrist, verschiedentlich unter Mitwirkung gewiegter Fachmänner ventilirt, und war es in erster Linie die Construction selbst, welche lebhaftere Controversen zu Tage förderte, besonders wurde die Eisenconstruction als der Gefahr des Blitzschlages ausgesetzt heftigst angegriffen. Nachdem nun aus dem Kreise der Clubmitglieder selbst von Fachmännern verschiedene Constructionen mit anderem Materiale theils in Modellen, theils in Zeichnungen und Plänen in Vorschlag gebracht wurden, deren Ausführung nicht grössere Schwierigkeiten bietet, als jene in Eisen, so darf man wohl von dem blitzgefährlichen Eisen, gleichviel ob auf Hochgipfeln wirklich die Gefahr des Blitzschlages so eminent sei, wie sie hingestellt wurde oder nicht, absehen und zu einem der anderen entschieden ungefährlicheren Materialien greifen.

Anlässlich aber der Debatten über die Construction und Ausführbarkeit solcher Wetterschutzhütten an einem Discussions-Abende im Oe. A.-C. drängte sich auch ganz unerwartet eine andere Frage in den Vordergrund, die denn doch jedenfalls früher zum Austrage gebracht werden sollte, bevor man sich über die Ausführbarkeit der Projecte überhaupt den Kopf zerbricht, oder gar erhebliche Spesen in der Sache erwachsen lässt.

Es wurde bei dem Discussions-Abende am 6. Februar a. c. im Oe. A.-C. die Zweckmässigkeit und der Nutzen solcher Wetterschutzhütten überhaupt in Frage gestellt, und es fanden sich Stimmen von nicht zu unterschätzendem Gewichte, welche entschieden Stellung gegen die Wetterschutzhütten nahmen. Die Frage aber sollte denn doch vor allem geklärt und sei es im positiven, sei es im negativen Sinne zur Entscheidung gebracht werden, bevor Mühe, Arbeit und Geld in der Richtung der Ausführung eines solchen Baues aufgewandt wird.

In Folge eines schweren Trauerfalles in meiner Familie, war ich verhindert, jener Discussion am 6. Februar a. c. im Alpen-Club anzuwohnen und möchte mir deswegen erlauben, jetzt nachträglich die Angelegenheit erneuert zu berühren, um die für den Club wichtige Frage in dem einen oder dem anderen Sinne zur Entscheidung zu drängen, denn ein solches Unternehmen muss, wenn es von Erfolg gekrönt sein will, entweder mit ganzem Sinn und Herz in Angriff genommen, oder lieber — und dann besser früher als später — ganz fallen gelassen werden. Die Beregung dieser Angelegenheit in unserem Club-Organen scheint mir auch deswegen angezeigt, weil sie sich dadurch auch in noch weitere Kreise verbreitet, als nur in jene, die die Wochen-Versammlungen besuchen.

Bei der Erörterung der Frage, ob solche Wetterschutzhütten überhaupt Zweck und Nutzen haben oder nicht, muss man sich zuerst darüber klar werden, wem, d. h. welcher Kategorie von Bergsteigern sollen solche Hütten hauptsächlich und in erster Linie dienen? (Worin zugleich enthalten liegt für wen sie nicht, oder nur unter besonderen Umständen bestimmt wären) und ferner darüber, ob sich Verhältnisse in diesen Hochregionen geltend machen, in welchen der Bestand von Schirmhütten auf vielbesuchten Hochgipfeln, Touristen, gleichviel welcher Kategorie, von Vortheil, vielleicht sogar von erheblichem Nutzen für Leben und Gesundheit sein können.

Die Beantwortung dieser Fragen dürfte wohl über die Nutzlosigkeit oder über die Zweckmässigkeit der Wetterschutzhütten entscheiden und die objective Erörterung dieser Fragen daher gewiss am Platze sein, bevor man die Construction und Ausführung der Hütten in nähere Untersuchung zieht.

Bei den Debatten über die Construction der Hütten im Alpen-Club, warfen gewiegte Alpinisten die Worte in die Discussion: „Was sollen überhaupt solche Hütten, bei gutem Wetter wird ohnehin Niemand hineingehen und bei schlechtem Wetter erst recht nicht, denn da tritt man doch sofort den Rückzug an, wenn man einmal die Spitze erreicht hat.“

Selbst angenommen aber nicht zugegeben, dass alle Ersteiger des Ortler oder anderer sehr besuchter Hochgipfel so ausgepöchte Hochtouristen wären, dass es ihnen

gar nichts verschlägt mit dem rechten Fusse den Gipfelpunkt zu betreten und mit dem linken schon den Sturmmarsch nach abwärts wieder anzutreten, so wäre selbst in diesem Falle der Ausspruch ein nicht berechtigter, denn es sind selbst für solche, nie ermüdende Hochalpinisten der Fälle noch gar viele vorhanden, in denen sie besser thun würden, statt sofort umzukehren, sich auf eine oder ein paar Stunden unter das schützende Obdach einer vorhandenen Schirmhütte zu begeben, denn wie unendlich häufig ereignet es sich nicht, dass nach Verlauf von oft nur gar kurzer Zeit Nebel, Sturm, Schneetreiben verflüchtigt sind und der herrlichste Himmel wieder blaut, der Schirmhüttenverächter, der dann 500 oder 1000 M. hinabgestürzt ist, entschliesst sich ganz gewiss nicht, abermals 2 oder 3 Stunden hinaufzuklettern, seine Partie ist verfehlt, während derjenige der vielleicht während dieser Stunde hinter den allerdings nicht gerade sehr gemüthlichen, aber doch immerhin Schutz gegen die schlimmsten Unbilden des Wetters gewährenden Wänden der Schirmhütte sich verhalten, wohl auch ein warmes Getränk bereitet hat und von seinem Hochgipfel die Aussicht geniesst und den Lohn für die Mühe seines Aufstieges einheimst, den der Andere sich verscherzt hat.

Für solche Fälle sohin, wäre eine Schirmhütte selbst für den hartgesottenen Hochalpinisten gar nicht so verachtenswerth und es unterliegt auch gar keinem Zweifel, dass selbst Diejenigen die im Thale verächtlich von Wetterschutzhütten sprechen, recht gerne in denselben Schutz und Unterstand suchen würden, wenn sie bei schlechtem Wetter auf einem Hochgipfel ein solches Obdach finden werden.

Aber ganz abgesehen vom schlechten Wetter, werden Wetterschutzhütten auch bei gutem und gerade beim sozusagen besten Wetter von schwachen, wie nicht minder von starken Touristen mitunter mit grosser Befriedigung benützt werden.

Welchem Hochtouristen wäre es denn nicht vorgekommen, dass er eine Hochspitze erreichte an einem Tage der eminentesten Klarheit und bei unbeschränktester Fernsicht, also beim besten Wetter für eine Gipfelersteigung und dass er dennoch gezwungen wurde nach einem Aufenthalte von nur wenigen Minuten, nachdem er kaum einen flüchtigen Blick auf die unabsehbare Rundschau geworfen, den Rückzug anzutreten, weil die empfindliche Kälte, der schneidige, beissende Nord- oder Ostwind ein längeres Verhalten am Gipfel absolut unmöglich machte? Einer der wetterfestesten, abgehärteten Hochalpinisten traf einen solchen auserlesenen herrlichen Tag auf dem Gipfel des Ortler und wie er uns selbst mittheilte, war er nicht im Stande, länger als einige wenige Minuten auszuhalten, denn ein längerer Aufenthalt wäre mit dem Erfrieren von Gliedmassen unfehlbar bestraft worden. Eine Schirmhütte am Gipfel, in der man Schutz vor dem pfeifenden Winde gefunden, hätte hier prächtige Dienste geleistet und es ermöglicht, zwei-, drei- oder mehrmal in kurzen Intervallen auf den Gipfel hinauszutreten, um sich dann immer wieder in der kleinen Hütte ein wenig zu erwärmen. Also auch Hochtouristen werden unter Umständen selbst bei gutem Wetter in den Schirmhütten einsprechen.

In erster Linie aber sind die Wetterschutzhütten nicht eigentlich für die gewiegten Hochalpinisten, sondern vielmehr lediglich für die Damen und für die weniger geübten, minder trainirten Touristen und diese stellen ja das weitaus grösste Contingent zu den Ersteigern der heute so beliebten, in so hohem Ruf stehenden, jetzt so sehr stark besuchten Hochspitzen, wie Ortler u. A. m. Dass für diese die Erstellung von Wetterschutzhütten auf Hochgipfeln von grossem Nutzen und Werthe sein würde, das dürfte wohl ausser allem Zweifel stehen.

Wenn ein schwacher Tourist, dem das Steigen sauer wird, dem die hohe Luft Beschwerden macht, dessen Lunge der angestregten Thätigkeit ungewohnt ist, und dem in Folge alles dieses jenes unbehagliche, beängstigende Gefühl, das oft der Anfang der Bergkrankheit ist, beschleicht, wenn dieser weiss, dass er oben am Gipfel ein Dach und Fach findet, sei es auch noch so nothdürftig, in dem er sich ein kleines Feuer anfachen, eine Tasse warmen Thee's oder Café's oder heissen Wein bereiten kann, dann wird er, statt auf halben Wege umzukehren, sich doch aufrufen und seine Kräfte anspannen, um hinauf zu gelangen zum vielleicht schon seit Wochen oder Monaten ersehnten Ziele, denn das Bewusstsein einen Schutz und Schirm oben zu wissen, wirkt

da elektrisirend auf die erschlaffenden Kräfte, weil bei der ganzen Bergkrankheit und den verwandten Symptomen und Erscheinungen die Nerven eine so grosse Rolle spielen.

Und sicher werden Viele dann ihr Ziel, die Spitze des Berges, erreichen, die heute verzagt umkehren, weil sie sich die Kraft nicht zutrauen, noch ein oder zwei Stunden hinauzusteigen, dann den langen Weg wieder hinab zu machen, bevor sie ein schützendes Obdach erreichen, wo sie sich durch ein warmes Getränk und Nahrung und etwas Ruhe und Erholung wieder restaurirt und frische Kraft gesammelt haben. Gar Viele, die Grund haben, auf ihre vielleicht nicht allzstarke Gesundheit besonders Obacht zu geben, kehren auch deswegen auf halbem Wege um, besonders bei klaren kalten Tagen, an denen eine frische Brise weht, weil sie sich mit Recht sagen, dass sie sich in dem hochgradigen Zustande der Transpiration, den das Bergsteigen besonders bei desselben Ungewohnten, stets mit sich bringt, obnehin bei solcher Temperatur auf dem, dem kalten Luftzuge so exponirten Gipfel ohne Schaden an ihrer Gesundheit zu nehmen, nicht aufhalten könnten. Auch diese dürften ihrem Ziele ruhiger zusteuern, wenn eine Hütte auf der Spitze ihnen Schutz gegen den Anprall des Windes bieten würde.

Würde sie dies aber thun? Ganz gewiss wird eine solche Schutzhütte, sei sie beim Betreten auch noch so ungemüthlich und scheinbar kalt, dennoch den erhofften und erwarteten Schutz gewähren, der gewiegte Hochtourist hat es sicher oft und oft erfahren, dass, wenn es ihm nur möglich ist, ein kleines Platzerl „hinterm Wind“, wie man sagt, zu entdecken, er dort vor dem Winde geschützt, schon ganz wohl für kurze Zeit leidlich existiren kann, sässe er selbst, wie dies zumeist der Fall, auf Firn oder eiskalten Steinplatten. Um wie vieles besser ist aber eine nach allen Seiten geschlossene, mit einem Dache versehene Hütte! Wenn dieser für höchstens 6—8 Personen berechnete Raum auch nur von 3—4 Personen betreten und die Thüre fest geschlossen wird, so muss sich und das ist erfahrungsmässig, die Temperatur nach Verlauf von höchstens 10 Minuten so verändern, dass man es selbst ohne Feuer ganz erträglich finden wird, ausserdem aber muss sich auch die Luft darin unfehlbar in kürzester Zeit derartig in dem geschlossenen Raume umgestalten, dass eventuell vorhandene Symptome der Bergkrankheit, die ja lediglich durch die dünne Luft hervorgerufen werden, unbedingt schwinden müssen, wenn nun gar in einem solchen kleinen Raume, sei es mit Spiritus, Petroleum oder mit ein Paar kleinen Scheit Holz, die so leicht zur Spitze getragen werden können, da die Führer ohnehin alles übrige Gepäck etc. auf dem Schutzhause tiefer unten (Payer-Hütte) zurücklassen, ein kleines Feuer gemacht wird, und in dem Topfe das Theewasser oder der Wein siedet, so möchten wir denn doch den sehen, der dann nicht, zum Wenigsten in seinem Tiefinnersten, mit einem Gefühle von Erkenntlichkeit der Erbauer eines solchen kleinen Hochasyles gedenken würde!

Um nun aber die Frage, ob solche Wetterschutzhütten wirklich Werth und Nutzen haben, ob sie zweckentsprechend sind oder zwecklos, auf Grund der Erfahrung zu beantworten, habe ich eine tabellarische Zusammenstellung meiner in den letzten 10 Jahren ausgeführten Bergpartien, über die ich sorgfältige und exacte Aufzeichnungen führe, angefertigt, füge dieselben hier bei und resumire daraus Folgendes:

Bei Excursionen auf 40 Hochgipfel von ca. 3000 M. aufwärts:

Wetterschutzhütte am Gipfel:	nicht nöthig	28 Mal	i. e. = 70%
	erwünscht	6 "	} 8 Mal i. e. — 20%
	sehr erwünscht	2 "	
zur Aussicht oder Gelingen der Partie	notwendig	4 "	i. e. = 10%
Aussicht unbeschränkt (1)	. . . . .	8 Mal	= 20.0%
" klar und sehr klar (1/2, 2, 2/3)	. . . . .	19 "	= 47.5%
" partiell, ziemlich klar (3)	. . . . .	2 "	= 5.0%
" partiell, mangelhaft (4)	. . . . .	1 "	= 2.5%
" partiell, unklar (5)	. . . . .	2 "	= 5.0%
" keine (—)	. . . . .	8 "	= 20.0%

Hierbei ist jedoch wohl zu beachten, dass ich nahezu alle diese Touren von Standquartieren aus unternahm, sohin stets in der Lage war, Zeit und Gelegenheit abzu-

warten, die für die geplante Partie günstig erschien, daher auch nur der geringe Percentsatz missglückter oder durch schlechtes Wetter aussichtsloser Excursionen. Da jedoch die weitaus meisten Bergpartien nicht in dieser Weise unternommen worden, sondern in Folge beschränkter Zeit, solche Touren unendlich oft selbst unter den ungünstigsten Auspicien angetreten werden, so dürfte sich der Percentsatz im Durchschnitte der unternommenen Touren wohl eher so stellen: Keine Aussicht vom Gipfel 30%, mangelhaft 30% und ganz gut höchstens 40%; in gleicher Weise verändern sich dann auch die Ziffern betreffs des Bedürfnisses der Wetterschutzhütten auf Hochgipfeln und dürften sich die Percentsätze beiläufig folgendermassen gestalten:

Kein Bedürfniss 40%, erwünscht 40% und zum Gelingen der Partie nothwendig oder in Folge Mangels einer Schutzhütte keine Aussicht auf der Spitze gehabt 20% und es ist sicher nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, dass mindestens ein Fünftel mehr Partien auf den Ortler unternommen und glücklich zum Ziele geführt werden würden als dermalen, wenn am Gipfel eine Schutz und Schirm gewährende kleine Unterstandshütte bestehen, bzw. erbaut werden würde, einestheils dies, anderentheils der Umstand, dass eine solche Hütte auch sehr wohl einmal dazu dienen kann, bedrohte Menschenleben vor dem Untergange oder schwerer Schädigung zu bewahren, scheinbar denn doch, ganz abgesehen von den anderweitigen berührten Vortheilen, die Motive, die für die Wetterschutzhütten sprechen, schwerwiegend genug, um den Versuch zur Erstellung einer solchen Schirmhütte mit aller Energie in die Hand zu nehmen.

In der Schweiz ist in allerneuester Zeit der Plan gefasst worden, am Gipfel der Jungfrau also über 4100 M. hoch eine grössere Schutzhütte mit einem Kostenaufwande von 4—5000 fl. zu errichten und da sollte es bei uns nicht möglich sein, in 3900 M. eine kleine Hütte zu errichten?

In einer später folgenden Betrachtung wollen wir auch die, als so furchtbar geschilderte Gefahr des Blitzschlages auf Hochgipfeln in etwas nähere Erwägung ziehen, weshalb die nachfolgende Zusammenstellung auch auf die Touren auf niedrigere Berge ausgedehnt wurde. (Tabelle siehe auf S. 88 u. 89.)

Alpine Congresses und Hauptversammlungen.

V. Alpiner Internationaler Congress und XVII. Congress des Italienischen Alpen-Club. Diese beiden Congresses werden am 29./31. August in Turin abgehalten und schliessen sich daran Excursionen nach Courmayeur im Val d'Aosta am Fusse des hehren Mont Blanc. Der Präsident des C. A. I. Herr Paoli Liroy und der Präsident der Section Torino Herr A. E. Martelli laden mittels Circulars zu diesen Congressen die alpinen Corporationen und Alpinisten in verbindlichster Weise ein.

Vereins-Nachrichten.

Alpine Club. Der bisherige Honorary-Secretary Mr. W. E. Davidson trat von diesem Ehrenposten zurück und wurde an seine Stelle in einer General-Versammlung des A. C. am 31. März a. c. Mr. W. F. Donkin gewählt.

Steirischer Gebirgs-Verein. Wie man uns mitzutheilen ersucht, hat Herr Joh. B. Kropf, Beamter der k. k. priv. österr. Credit-Anstalt in Wien, I., Hof 6, die Durchführung des Incassos von Mitgliedern des Steirischen Gebirgs-Vereines in Wien aus Gefälligkeit übernommen, woselbst auch Neuanmeldungen entgegengenommen werden.

Reiseberichte.

Wildscharte (1903 M.), erste Ueberschreitung. Mit meinen Freunden O. Nafe, C. Hoffmann, A. Heinzl und V. Beutel brach ich Sonntag den 5. April 6^h 35^m Morgens von Gstatterboden auf, erreichten 7^h 41^m den Ausgang des Kofergrabens und 8^h 45^m die Kofer-Alm. Ohne Rast stiegen wir durch den Wald — von weichem Schnee theils sehr belästigt — auf die grosse Schütt, welche noch von ungeheueren Schneemassen — zumeist Lawinenschnee — bedeckt war. Wir stiegen nunmehr auf dem immer steiler werdenden Schnee gegen den Ausgang des aus der Scharte herausziehenden Couloirs hinauf. Dieses zieht in mehrfach gebrochener Richtung, zwischen den wilden Wänden des Reichenstein einer- und des Sparafeld andererseits mit unausgesetzt ganz bedeutender Steilheit hinauf. Die Durchschnittsneigung beträgt sicherlich 50°, an manchen Stellen aber gegen 60°. Der von Lawinen theils durchpflügte theils geglättete Schnee war ziemlich günstig. 12^h 20^m standen wir auf der bisher unbetretenen Scharte. Der



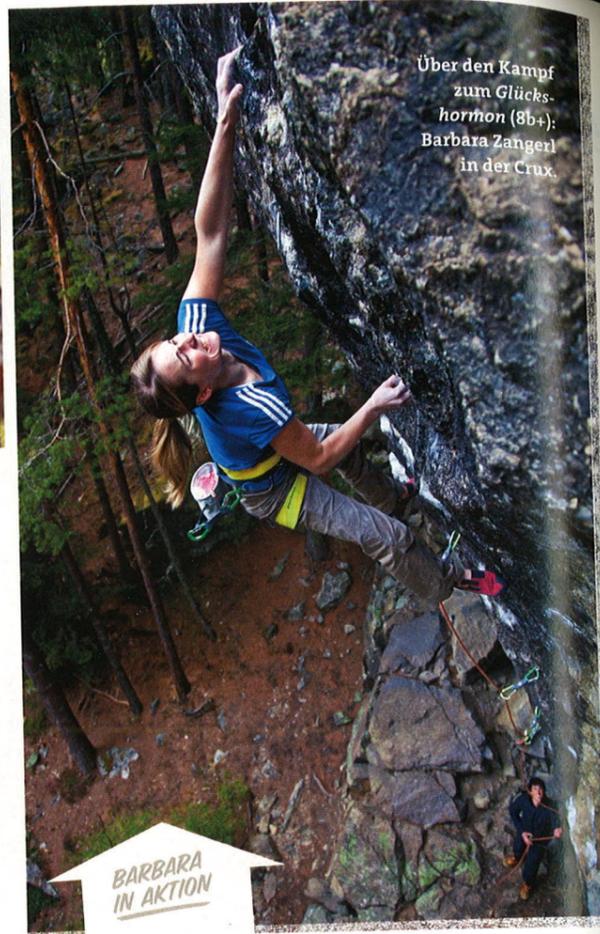
BOULDER QUEEN AUF ABWEGEN



Barbara Zangerl punktet in Niederthai. Charlotte Durif vermeldet eine 8c-Route onsight.

Ass Barbara Zangerl nicht nur taktstark bouldert, sondern auch längere Passagen durchziehen kann, hat sie dieses Frühjahr wieder unter Beweis gestellt: In Niederthai punktete sie die Route Glückshormon (8b+), in der sie sich schon im vergangenen Herbst verewicht hatte: „Für mich zählt Glückshormon zu den schönsten Routen im Ötztal“, erklärt die 22-Jährige. Die rund zehn Meter lange Route hängt stark über, die Crux, „ein sehr

weiter Blocker von einer echt miesen, scharfen Leiste in einen kleinen Untergriff“, kommt erst ganz am Schluss. Die Französin Charlotte Durif (Foto oben) hatte nach eigenem Bekunden dagegen zwei Supertage am Pic Saint-Loup im Hinterland von Montpellier: Erst gelang ihr mit *Roi du pétrole* eine 8c-Route onsight, dann im gleichen Stil *La Genèse du mutants* (8b). Tags darauf folgten eine 8b+ und eine 8b im ersten Go.



Über den Kampf zum Glückshormon (8b+): Barbara Zangerl in der Crux.

EDLE SPENDE



NEUE BIWAKSCHACHTEL AM JUBILÄUMSGRAT

Anlässlich des 90. Firmengeburtstags spendet Schuhhersteller Hanweg der Sektion München des DAV eine neue Biwakschachtel. Die ersetzt die alte, baufällige Notunterkunft am Jubiläumsgrat, dem Verbindungsgrat von der Zugspitze zum Hochblassen. Die neue Schachtel soll die Verbundenheit Hanwags zu Bayern und zu den Bergen zum Ausdruck bringen.



DER WEG zum Finale

Nachdem die Salewa Rockshow im Frühjahr durch die Hallen tourte, folgten im Juni zehn Kletterevents in Italien, Deutschland, Österreich, der Schweiz und Frankreich. Neben dem gemeinsamen Steigen mit den von Salewa gesponsorten Kletterern ging es auch

Auch in der Fränkischen Schweiz trafen sich im Juni begeisterte Kletterer zur Rockshow.

darum, einen Platz für das Finale der Rockshow, einen bei der OutDoor in Friedrichshafen ausgetragenen Boulderwettkampf, zu ergattern. Dort ging es am 16. und 17. Juli dann hoch her: Die Boulderwand am Salewa-Stand hielt der zweitägigen Belagerung durch die Rockshow-Teilnehmer aber tapfer stand, und am Ende gingen Vicky aus Österreich und Max aus Frankreich als Sieger heim. Die beiden sicherten sich damit einen VIP-Eintritt zur WM in Arco nächstes Jahr.



Die Musi macht's Belgisches Trio rockt Grönland.

„Es hat uns heruntergeregnet, geschissen und gekotzt. Jetzt verstehen wir, warum die Einheimischen die Wand Möwenwand nennen.“: Nico Favresse, sein Bruder Oliver, Sean Villanueva und Ben Ditto kreuzen seit fünf Wochen mit der Yacht „Dodo's Delight“ vor Grönlands Westküste auf der Suche nach Fels. Mehrfach wurden sie schon fündig, und in der 850 Meter hohen Wand, in der die eingangs geschilderten Ereignisse stattfanden, eröffneten sie die Route *The Devil's Brew*: „jede Seillänge perfekter Granit“. Mit an Bord: ein Tonstudio für die musikalischen Mover.



KLETTERWOCHE im Wahaha Paradise

Atemberaubende Gipfel erklimmen, die traumhafte Kulisse genießen und sich wie zuhause fühlen! Verbessern Sie Ihr Kletterniveau auf unserer 450m² großen Kletterwand und erproben Sie das Gelernte in der herrlichen Natur des Rosentals.

- 7 Nächte im komfortablen Hotel-Appartement mit Halbpension
- 2 Tage Kletterkurs in der Halle
- 2 Tage Klettern am Fels
- Trainerstunde (Fitness oder Klettern)
- Wanderung in die Karawanken mit Brettljausn
- Wellnessbehandlung (Ganzkörpermassage)
- Zusatzprogramm: Wanderung in die Tschepaschlucht und Waldseilpark oder Alpentour (indiv. buchbar)

Eigenes Kinder-Kletter-Programm und Indoor Funpark
Buchbar: ab 11.9.2010 (Sa. - Sa.) | letzter Anreistag: 23.10.2010

Anfragen und Buchungen unter www.wahaha-paradise.com
* pro Person und Woche, bei Zweierbelegung im App. Typ Bambus

WAHAHA PARADISE
FUN & FAMILY RESORT
www.wahaha-paradise.com

Wochenpauschalpreis ab € 899,-*

TRILOGIE AM EL CAPITAN

Am 30. Juni um 20:00 Uhr starteten Alex Honnold und Sean Leary mit der *Nose*, die sie in 4 Stunden 15 Minuten unter sich brachten. Es folgte die *Salathé* in etwas über sechs Stunden, bevor sie noch *Lurking Fear* unter die Finger nahmen. Macht 85 Seillängen bis 5.9. A2. Am 1. Juli wurden die beiden gegen 20:00 Uhr schon beim Pizza essen gesichtet – macht weniger als 24 Stunden für drei El-Cap-Bigwalls!

STEINWERFEN IN FRANKEN

Am 18. und 19. September 2010 findet in Gasselndorf bei Ebermannstadt in der Fränkischen die 60. Stürzelkärwa statt. Stürzeln ist ein Mannschafts-„Sport“, bei dem mit Steinen nach einer auf einem Stock steckenden 0,33 Literdose geworfen wird – und eine Tradition für fränkische Kletterer. Ausrichter ist der DAV Mittelfranken, dessen Homepage www.dav-mittelfranken.de alle Infos zu dieser Gaudi mit Bierzelt und Livemusik zu entnehmen sind.

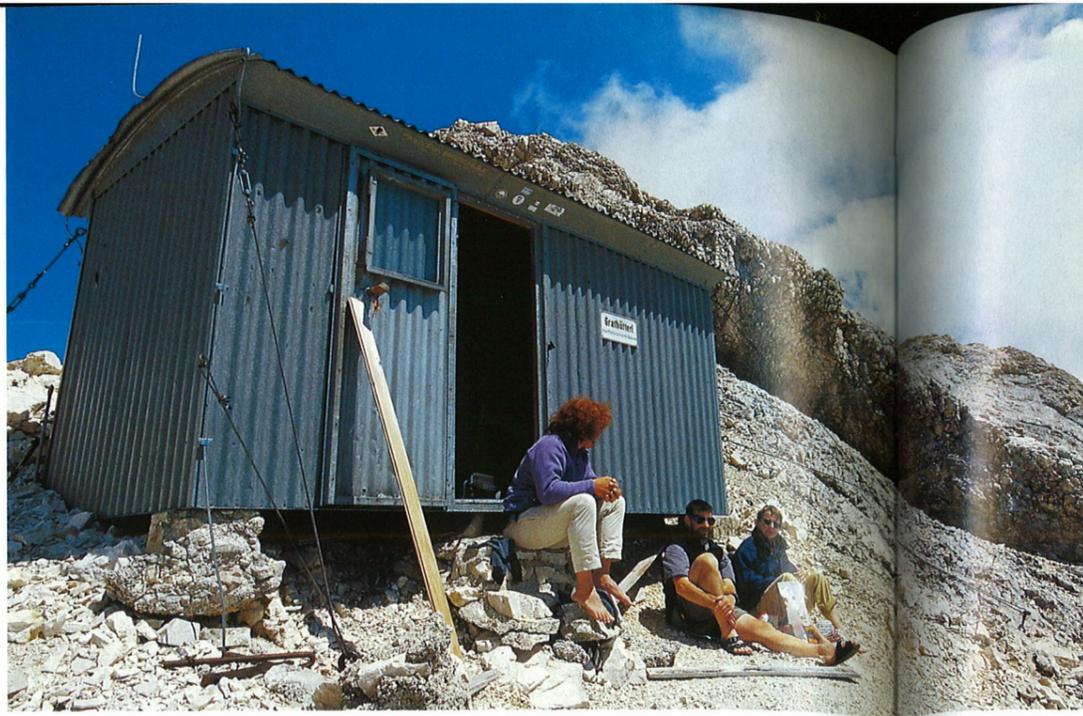


SEHR SCHICK

Hat die Freundin oder der Freund bald Geburtstag? Wie wär's mit einem Armband aus Kletterseil, vielleicht mit einem noblen Silberverschluss mit Hochleistungsmagnet? Zu finden sind diese Schmuckstücke unter www.dudek-shop.de/ arbaender-aus-kletterseil

KURZ & KNAPP

Durch die Ritzen in den Wänden fallen schmale Lichtstreifen in den fensterlosen Raum. Sie erhellen den Lehm Boden ein wenig und den Schafschweiß, der hier liegt. Den riecht man außerdem. Ein richtiger Viehunderstand eben. Ich lehne die Tür wieder an. »Ging schon – zur Not«, denk ich mir. Wir steigen gerade auf zum Messner-Biwak unter Hochferner und Hochfeiler in den Zillertalern. Während des Zustiegs zur roten Biwakschachtel mustere ich deshalb jede Felsnische und eben auch die wenigen verfallenen Viehunterstände. Schließlich weiß ich ja, was mich erwarten kann in so einer Biwakschachtel: Neun Nordwandmänner mit großen Rucksäcken auf knapp zehn Quadratmeter Grundfläche. Zugige Nächte unter zentnerschweren, klammern Decken. Durchgefaulte Holz-



◀ Rast am Höllentalhütterl während einer Begehung des Jubiläumsgrates von der Zugspitze zur Alpspitze

Rucksack zwei dünne Schlafsäcke, den Proviant für eineinhalb Tage und ein paar Niemals-schleppen-selten-frieren-Kleidungsstücke. Alles zusammen wiegt nicht mehr als fünf Kilo. Ohne die Biwakschachtel müsste ich das Gewicht fast verdoppeln: Isomatten, Biwaksack und ein paar zusätzliche

Klamotten wären dann im etwas größeren und schwereren Rucksackmodell.

Am Karwendelhaus sitzen schon etliche Biker, genießen den Ausblick von der Terrasse auf die Östliche Karwendelspitze und füllen ihren Mineralstoffhaushalt auf. »Geh, Max, bring ma aa no a Hoibe mit.«

Ein hochsommerlicher Aufstieg durchs Schlauchkar, die Suche nach der letzten Wasserstelle vor dem Sattel und ein erleichterter Blick in die saubere Birkkarhütte – der Tag übertrifft die Erwartungen. 1

Das Schönste an Biwaknächten sind faule Nachmittage. In der Sonne Wärme tanken, schnell auf den Gipfel zur Linken, die Birkkarspitze, nochmals ein halbes Stündchen absteigen und frisches Wasser holen, ein paar Gummibären essen. Den letzten Wanderern, die vom Jagdhaus im Kasten heraufschwitzen, ein paar lockere Sprüche auf den Weg hinunter ins Schlauchkar mitgeben und dann zum Sonnenuntergang hinaufsteigen auf die Ödkarspitze – das ist ein Leben! Da geht mir kein Drei-Gänge-Menü ab und kein weiches Bett, der Alltag scheint weit entfernt, da ist sogar die dritte frisch formatierte Festplatte in diesem Monat vergessen.

Das Wetter ist gut, selbst in der Nacht bleiben die Temperaturen angenehm. Es gibt eigentlich keinen Grund, die Birkkarhütte in Anspruch zu nehmen. Aber am Gipfel der Birkkarspitze ist's schon so voll (zwei weitere Biwakierer), dass wir uns auf die breiten Holzbänke in der Hütte legen. Betten oder gar Decken gibt es nicht, aber das solide Haus (renoviert 2000) ist sauber und bestens in Schuss.

ausschließen. Trotzdem soll es doch schon Menschen gegeben haben, die um die Höllentalgrathütte sehr froh waren. Der »normale« Bergsteiger darf sechs bis neun Stunden brauchen vom Münchner Haus zur Grieskarscharte vor der Alpspitze, um sich innerhalb der Führerzeit zu bewegen. Da vermittelt es eine gewisse Sicherheit zu wissen, dass nach der Hälfte eine Notunterkunft existiert. Ein kleines Hüttchen aus Wellblech, ohne großen Luxus, auf den ersten Blick kaum von einem Bauwagen zu unterscheiden. Aber eben fest verankert und trocken. Ein Dach über dem Kopf. Kurz: eine richtige Biwakschachtel.

Im Karwendel

Nicht viel anders sieht's im Karwendel aus. Zwei Biwaks: Das Lalidererspitzen-Biwak wird überwiegend von den Anhängern der Vertikalen besucht. Es steht am Ausstieg der Routen durch die Laliderer-Nordwände, jenes düstere und ehrfurchterregende Felsenreich jenseits der Falkenhütte.

Die zweite Biwakschachtel duckt sich nahe des Schlauchkarsattels an die Felsen. Überflüssigerweise? Hinunter zum Karwendelhaus sind es 900 Höhenmeter. Oben geht es zwar durch eine steile Geröllflanke, aber der Weg ist gut zu begehen. Eine zwingende Notwendigkeit für eine Notunterkunft gibt es an sich nicht. Trotzdem, im Falle eines Gewitters hoch oben ein willkommener Unterschlupf.

Als wir durch das ewig lange Johannelstal radeln, weiß ich die Aussicht auf ein Dach über dem Kopf zu schätzen. Im



Erlebnis der besonderen Art: das Tal von Ellmau bei Nacht, gesehen von der Babenstuber-Hütte unter dem Gipfel der Ellmauer Halt, am Horizont die Hohen Tauern

böden mit intensivem Geruch Marke indisches Bahnhofsklo. Fehlende Matratzen und ausgehängte Türen. Aber genauso auch gemütliche Blechschachteln, isoliert und trocken, mit Kerzen und einem netten Vorgänger, der Nudelsuppe und Schokolade als Begrüßungsgeschenk für den nächsten dagelassen hat. Touren zu Biwakschachteln sind uns längst Selbstzweck geworden. Eine pro Halbjahr muss sein. Jede weitere wird als Zugabe dankbar angenommen.

Im Wetterstein

In unseren bayerischen Bergen sind die kleinen unbewirtschafteten Häuschen leider viel zu selten. Natürlich braucht

man auf den niedrigen Muckeln keine Biwakschachteln, denn man kann fast jeden Gipfel als Tagestour besteigen oder auf einen bewirtschafteten Hütte übernachten. Das Wettersteingebirge ist da mit immerhin zwei Biwaks ein Sonderfall. Während das Schlüsselkarbiwak nur von Kletterern erreicht werden kann, ist die Höllentalgrathütte einigermaßen bekannt. Sie steht auf halbem Weg zwischen Zugspitze und Alpspitze, direkt am Jubiläumsglat. Und wer kennt den nicht?

Bei Hermann Magerer können wir zwar nachlesen, dass sich der Aufstieg durchs Höllental auf die Zugspitze, die anschließende Begehung des Jubelgrates und der Nachmittagskaffee am selben Tag wieder in München in keiner Weise

Im Kaiser

Während der lauen Sommernächte macht biwakieren richtig Spaß. So steigt ein paar Wochenenden später die nächste Biwakparty. Im Kaiser dieses Mal. Nur wenig unterhalb der Ellmauer Halt steht das Babenstuber-Hüttchen. Lage und Aussehen unterscheiden sich kaum vom Birkkarhütterl: Beide aus Holz, mit Tisch und Bank ausgestattet und nur wenig unter dem Gipfel platziert mit wunderbarer Fernsicht.

Wie bei vielen Biwakschachteln muss man ein bisschen Detektivblut in den Adern haben, um an die nötigen Informationen zu kommen. Unser alter AV-Führer beispielsweise schweigt sich zum Babenstuber-Hütterl aus. Weder im Register noch unter »Hütten« ein Eintrag. Erst im Kleingedruckten bei der Ellmauer Halt der Satz: »Unter dem Gipfelblock ein offenes Unterstandshüttchen der S. Turner-Alpenkränzchen München (Babenstuber Hüttchen, erbaut 1890)«.

Von einer frischen Quelle, die ebenfalls unter dem Gipfelblock entspringt,

steht nichts zu lesen. Wir tragen das Trinkwasser fürs Abendessen und Frühstück daher vom Brunnen an der Gruttenhütte mit. Gut so, die Quelle am Gipfel existiert natürlich so wenig wie die Eisdiele links neben dem Gipfelkreuz. Stattdessen ein schöner, teils versicherter Steig, ein blitzblankes Hütterl und ein wunderbarer Sonnenuntergang. Oben am Grat sind die Reste von Sonnwendfeuern zu sehen, da entstehen bei uns sofort Pläne für nächstes Jahr.

In Berchtesgaden

Von der Unterstandshütte am Hoheck, dem niedrigsten Watzmanngipfel, kann man nicht behaupten, sie wäre gut in Schuss. Zur Biwakrealität gehört es leider auch, dass manche Hütte in schlechtem Zustand ist. So schlechtem Zustand, dass sie ihrer wichtigsten Funktion, Wandernern, Bergsteigern und Kletterern bei einem Wettersturz Schutz zu gewähren, nur noch notdürftig gerecht wird. Weder Bitten noch Drohungen der verantwortlichen »Hütten«-Warte an die Benutzer

Übersicht Biwak(schachteln) und Unterstandshütten

Natürlich sind Biwakschachteln eher im dünn erschlossenen Hochgebirge zu finden. Vor allem in Italien und Frankreich sind manche Gebiete mit vielen Biwaks ausgestattet. Für die gut besuchten Regionen der Bayerischen und Österreichischen Alpen hier dennoch eine kleine Auswahl:

Lechtal

► *Augsburger Biwak* (2608 m), am Augsburger Höhenweg, 4 Lager, Wasser in der Nähe

Wetterstein

► *Höllentalgrathütte* (2684 m), kurz westlich der Äußeren Höllentalspitze, 4 bis 8 Lager
 ► *Schüsselkarbiwak* (2536 m), an der Schlüsselkarspitze, 6 Lager

Karwendel

► *Lalidererspitzen-Biwak* (2500 m), in der Scharte Lalidererspitze – Lalidererwand, 9 Lager
 ► *Birkkarhütte* (2635 m), nahe des Schlauchkarsattels, keine Lager, nur Unterstand

Ammergauer Alpen

► *Kreuzspitz-Biwak* (1750 m), unter der Kreuzspitze, keine Lager, nur Unterstand

Kaisergebirge

► *Babenstuber-Hütte* (2300 m), unter der Ellmauer Halt, keine Lager, nur Unterstand, kein Wasser

Berchtesgadener Alpen

► *Hoheck-Unterstandshütte* (2653 m), am Gipfel des Watzmann-Hoheck, keine Lager, nur Unterstand
 ► *Watzmann-Ostwand-Biwak* (2380 m), in der Ostwand, 4 Lager

► *Wildalmkirchl-Biwak* (2457 m), im Nordosten des Wildalmkirchls, 4 Lager

Dachstein

► *Dr.-Obersteiner-Biwak* (2300 m), unterhalb des Grimminggipfels, 3 Lager

Salzkammergut

► *Schoberhütte* (1329 m), am Gipfel des Schober, 3 Lager

Öztaler Alpen

► *Forchheimer Biwak* (2443 m), im Geigenkamm, 6 Lager, kein Wasser in der Nähe
 ► *Guido-Lammer-Biwak* (2707 m), an der Milchseescharte, Texelgruppe, 9 Lager
 ► *Rheinland-Pfalz-Biwak* (3247 m), auf dem Wasertalkogel, am Mainzer Höhenweg, 9 Lager

Zillertaler Alpen

► *Günther-Messner-Biwak / Hochferner-Biwak* (2421 m), zwischen Griesferner und Hochferner, 9 Lager, Wasser in der Nähe
 ► *Walter-Brenninger-Biwak* (2150 m), am Pfunderer Höhenweg, 8 Lager

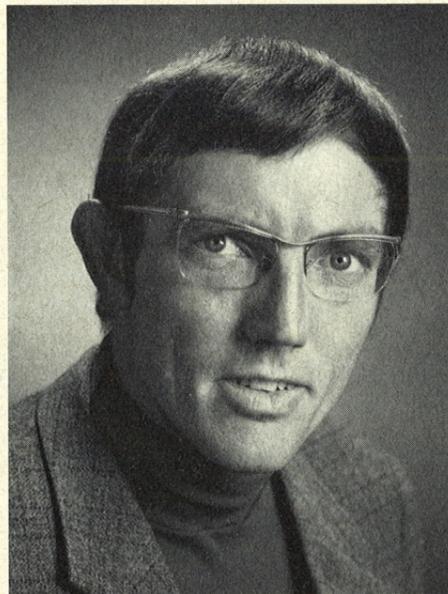
Glocknergruppe

► *Glockner-Biwak* (3260 m), nordwestlich der Pallavicini-Rinne am Glockner, 6 Lager
 ► *Gruberscharten-Biwak* (3100 m), zwischen Bärenkopf und Klocknerin, 9 Lager

Biwakschachteln

Gibt es genügend? Wie ist ihr Zustand? Werden es mehr?

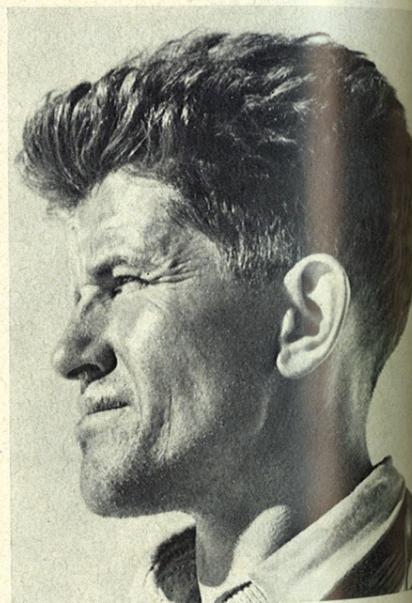
Als Hauptthema dieses Heftes haben wir den Fragenkreis »Biwakschachteln« gewählt. Sie sind an vielen Plätzen dringend notwendig und werden gerade von aktiven und extremen Bergsteigern gefordert. Wir befragten Bergsteiger aus drei Ländern nach ihrer Meinung zu diesem Thema. Wir bringen auf den nächsten Seiten Meisterfotos von berühmten Biwakschachteln. Schließlich finden Sie auf Seite 187 einen Beitrag über die derzeit wohl beste und modernste Biwakschachtel, gefertigt aus genormten Einzelteilen. Die Sektion Augsburg des DAV, die diese Schachtel auf der Parseierscharte aufgestellt hat, schickte uns einen kurzen Bericht, den wir im nächsten Heft veröffentlichen.



Erich Griebel, extremer Bergsteiger, Tourenwart der Sektion Oberland in München:

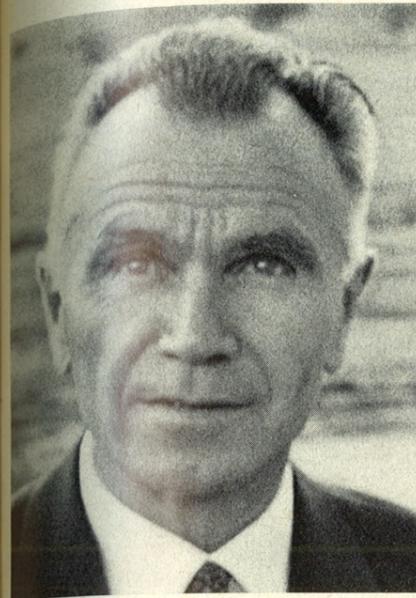
»Für Biwakschachteln hege ich eine Abneigungsliebe. Ich wünsche mir sie, wo lange oder schwere, zeitraubende Touren zu machen sind: oder auch dort, wo eine Hütte fehlt, z. B. unter den Einstiegen zu den Süd-Routen an den Muhlsturzhörnern. Andererseits sollten in jenen Gebieten, in denen die Hütten mehr im Sinne von Hotel- oder Ferienquartieren vorausgebucht werden und den echten Bergsteigern kaum noch Unterschlupf bieten, vermehrt Schachteln aufgestellt werden, z. B. im Forno-Becken.

Ich mag Biwakschachteln, weil sie in aller Regel den Aktionsradius vergrößern und bei labilem Wetter oder sonstigen Anlässen Schutz bieten. Freude bereiten sie mir jedoch nur, solange sie einigermaßen neu sind. In kurzer Zeit werden sie meist so versaut, daß von gutem Zustand nicht mehr die Rede ist. Leider zeigen nur wenige Bergsteiger Sinn für etwas Sorgfalt und Sauberkeit.«



Gaston Rébuffat, Bergführer und Bergbuchautor aus Chamonix:

»Biwaks sind (gerade in den Westalpen) überaus wichtig. Viele Touren können ohne Biwakschachteln kaum gemacht werden. In den Ostalpen mögen Biwakschachteln nicht so wichtig sein – in Höhen unter 3000 Metern kann man in den Dolomiten auch im Freien übernachten, aber in den Westalpen ist die Situation anders. Ich glaube, daß man aber nicht zu viele Biwakschachteln errichten sollte. Allerdings darf man es den Bergsteigern auch nicht machen; etwas Risiko und Mühe müssen noch übrig bleiben.«

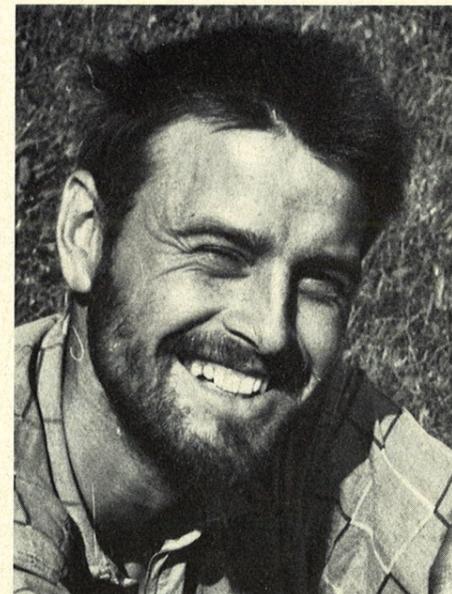


Prof. Wastl Mariner, Bergrettungsfachmann beim OeAV, Innsbruck:

»Die Errichtung von Biwakschachteln halte ich überall dort für sinnvoll, wo es vorwiegend darum geht, einen Weg von der Hütte über den Berg und zurück so weit zu verkürzen, daß er an einem Tag ohne Freilager zu bewältigen ist. Solche Bergfahrten sind zum Beispiel: Von der Gambahütte oder aber von der Noirehütte über den Peutereygrat zum Montblanc und zurück zur nächsten Hütte (Biwakschachtel an der Brèche Nord der Dames Anglaises); von der Turiner Hütte über den Col de la Fourche und weiter über die verschiedenen Brenva-Anstiege zum Montblanc (Biwakschachtel am Col de la Fourche); von den Talorten südlich und nördlich der Grandes Jorasses mit dem Ziel der Gesamtüberschreitung dieses Gebirgsstockes (Biwakschachtel am Col Jorasses und Col des Hirondelles).

Bei solchen und ähnlichen großzügigen Bergfahrten fixe Biwaks einzurichten, war gerechtfertigt und ein verdienstvoller Beitrag zu einer sinnvollen Entfaltung des Bergsteigens. Dieser Bedarf (naturgemäß auf die Westalpen beschränkt) wurde in den letzten vierzig Jahren weitgehend gedeckt.

So gesehen, war die Errichtung von Biwakschachteln in den Ostalpen, einige wenige ausgenommen, nie gerechtfertigt. Daher sollte die Errichtung von weiteren Biwakschachteln in den Ostalpen in Zukunft mit besonderer Sorgfalt geprüft werden, wenn man einer Fehlentwicklung des gesunden Bergsteigens begegnen und dessen letzte hohe Werte erhalten will.«



Dr. Richard Goedeke, extremer Bergsteiger aus Braunschweig:

»Meine Meinung dazu ist geteilt. In der heute üblichen Form und Organisation sind sie für Bergsteiger meist angenehm, für die Landschaft ein Unglück. Der Zustand der Biwakschachteln ist nach meiner Erfahrung aus den italienischen Bergen meist erfreulich gut. Das Aussehen der Umgebung von Biwaks, die sich in unschöner Regelmäßigkeit zur Müllkippe entwickelt, ist dagegen außerordentlich bedauerlich. Appelle an die Bergsteiger helfen dagegen offensichtlich nicht.

Mein Vorschlag: Biwakschachteln sollten nur dort unterhalten werden, wo sie mit Containern für Abfälle ausgestattet werden, die regelmäßig per Hubschrauber gegen leere Container ausgetauscht werden, sobald sie voll sind. Wenn sich die betreuende Sektion nicht dazu verpflichtet will, diese laufenden Kosten verbindlich zu übernehmen, sollte sie das Aufstellen von Biwaks lieber unterlassen. Biwakschachteln sollten nur dort aufgestellt werden, wo sie ausschließlich durch lange Aufstiege erreichbar sind.«



Helga Lindner, Ehefrau und Tourengefährtin des Bergführers Rudi Lindner, Leoben:

»An sich mag ich sie gern, aber heutzutage bin ich schon lieber mit meinem eigenen Zelt unterwegs oder schlafe im Freien. Wegen des Massenauftriebes im Gebirge bin ich mehr und mehr gegen alle Weitererschließung. Dazu gehört der hotelmäßige Ausbau der Hütten mit Autofahrt ebenso, wie in jedem Kar eine Biwakschachtel. Ich weiß, eine egoistische Einstellung. Ich weiß auch, wenn's um Prestige oder Geld geht, ist es nicht aufzuhalten, das Erschließen. Früher, ja, da habe ich mir an manchen Orten eine Biwakschachtel gewünscht. Noch etwas weiter oberhalb der Hütten, gegen die ich immer schon eine Abneigung hatte, oder in einem entlegenen Bergwinkel, wo es keinen Stützpunkt gibt. Heute wünsch ich's nicht mehr, es würde auch dorthin den großen Haufen bringen, dem es bisher zu unbequem war, der zu lange Anmarsch, das bißchen Frost nachts.

Schauen Sie sich die Biwakschachteln einmal an! Dreck, Dreck, drinnen und draußen. Von pedantischer Ordnung halte ich überhaupt nichts, aber hier geht's doch um Rücksicht auf den Nächsten. Und Bergsteigen, Wandern, Klettern, ist es nicht nur Fitness oder Leistungssport, ist's nicht auch Naturerlebnis, Empfinden für Schönes? Und wie bei Hütten ist es auch bei den Biwakschachteln: der eigenartige Alleinbesitzanspruch jener, die als erste ankommen. Die andern sollen draußen sitzen und kochen!

Bergkameraden? Toleranz ist eine gute Einstellung. Leider reicht die meine nicht für alle. Aber wie schon gesagt, lieber gehe ich dem Ganzen aus dem Weg, biwakiere im Freien oder im Zelt und bleibe allein.«